

Scheppel. Elisabeth hat beispielsweise in den Text des ‚Herpin‘ eingegriffen, um die Stellung der ‚Sibille‘ innerhalb des Zyklus zu sichern.⁷⁶ Auch Conrat Heyndörffer geht in seiner 1500 in Straßburg gedruckten Bearbeitung des ‚Huge Scheppel‘ von einem Zyklus der Epen aus; deswegen zitierte er dort aus dem vorangehenden ‚Loher und Maller‘.⁷⁷ Seit den Untersuchungen Liepes wurde diese Reihenfolge nicht mehr bezweifelt, ihre Funktionalität wäre jedoch zu untersuchen.

Hans Joachim Kreutzer hat den von Joseph Görres geprägten Begriff des ‚Volksbuches‘, mit dem die Forschung die neu entstehenden Prosaromane des 15. wie 16. Jahrhunderts bis dahin zu kategorisieren versuchte, kritisiert und neu definiert.⁷⁸ Jan-Dirk Müller zeichnete in seinem Forschungsbericht die Gattungsdiskussionen nach und konkretisierte sie:⁷⁹ Der Glaube, dass sich in den Volksbüchern eine narrative Tradition vom Volk für das Volk zeigte, war ein Irrglaube. „Die meisten Erzählungen, deren Ursprung und Wirkungskreis man im ‚Volk‘ vermutete, waren gegen Ende des Mittelalters für eine schmale, durch Stand und Bildung ausgezeichnete Schicht bei Hof, im Landadel und in der Stadt entstanden.“⁸⁰ Denn vor Erfindung des Buchdrucks konnten nur Angehörige vermöglicher Schichten volkssprachige Bücher in Auftrag geben. Zwar nahm die Volkssprache in der schriftlichen Prosa mehr und mehr zu, doch zuerst eher in den für das Mittelalter wichtigeren Bereichen wie Religion, Recht, Medizin und Chronistik. Die Adaptationen, die im direkten Umkreis Elisabeths oder gar von ihrer Hand entstanden, sind zu den ersten Prosaromanen des deutschen Sprachraums zu zählen. In der Ausbreitung geschriebener, deutscher Sprache vermutete Müller den Grund der neuen Hinwendung zur Form der Prosa. Auch durch die Einzellektüre, im Gegensatz zur vorher praktizierten Gemeinschaftslektüre, verlor der Reim als mnemotechnisches Hilfsmittel an Bedeutung. „So wurde allmählich die Prosa zur Regel, der Vers zur auf wenige Gebrauchsformen oder auf besondere poetische Gattungen beschränkten Ausnahme: Nach einigen verstreuten Vorläufern setzte sich im 15. Jahrhundert der ‚Prosaroman‘ durch.“⁸¹

Zwei Arbeiten Ute von Blohs zum ‚Herpin‘ überprüfen die „Lust am Wunderbaren“ und die „Rationalisierung des Wunderbaren“, die den Prosaromanen eigen ist, und stellen Erfahrungsneugier und dogmatische Lehrmeinung gegenüber. Wie in der Erzählung überlebt in der französischen Vorlage der Protagonist Lewe seine ersten Tage im Wald nur auf Grund einer Löwin, die ihn aufnimmt. Deswegen und zur Charakterisierung seiner Persönlichkeit erhält er den Namen *Lewe* (franz. *Lion*). Im Sinne der *curiositas*, der Neugierde, sind die Tat und die Verzweiflung der Löwin, die über den Verlust ihres ‚Sohnes‘ klagt und stirbt, „groß wunder“. Dennoch bleibt die Figur der Löwin in ihrer traditionellen Symbolhaftigkeit der Tapferkeit verhaftet. In einer weiteren Untersuchung beschäftigte sich Ute von Bloh mit dem Identitätswechsel durch Verkleidung sowie Maskierung und der damit verbundenen Stellung in der Gesellschaft. Der Handlungsfreiraum und die

⁷⁶ VON BLOH 1990, S. 10; MÜLLER 1993, S. 30.

⁷⁷ HAUBRICHS 1991, S. 26, Anm. 42.

⁷⁸ KREUTZER 1977.

⁷⁹ MÜLLER 1985, S. 1–128.

⁸⁰ MÜLLER 1990, S. 990.

⁸¹ MÜLLER 1990, S. 990f.